

CLAUDIA ROGALL

SUB Hamburg



A 2008/ 1486

**DAS HEIMVOLKS-
HOCHSCHULWERK –
THEORIE UND PRAXIS
EINES PÄDAGOGISCHEN
KONZEPTS**

Eine Bildungsinitiative Wilfried Schlaus



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	11
Wolfgang Egerter	
Orientierung für das Leben in einer pluralistischen Gesellschaft	13
Einleitung	17
A Die Geschichte der Institution Heimvolkshochschule	21
I Der Begriff der Heimvolkshochschule (HVHS)	21
II Die geschichtlichen Grundlagen der Heimvolkshochschule	22
1 Vom Beginn der Heimvolkshochschule bis 1933	22
1.1 Die Heimvolkshochschule in Dänemark	22
1.1.1 Die politische Situation in Dänemark als Voraussetzung für die Gründung von Heimvolkshochschulen	23
1.1.2 Der Vater der Heimvolkshochschulidee N.F.S. Grundtvig	26
1.1.3 Die Realisierung der Heimvolkshochschule nach Grundtvig durch Christian Flor und Christian Kold	29
1.2 Die Heimvolkshochschule in Deutschland	32
1.2.1 Die erste deutsche Heimvolkshochschule: die Höhere Volksschule in Rendsburg 1842	32
1.2.2 Nach 1905: die ersten deutschen Heimvolkshochschulen	35
1.2.3 Die Heimvolkshochschulbewegung nach 1918	38
1.2.3.1 Die Schulen der engeren Bauernhochschulbewegung	43
1.2.4 Gründe für das Scheitern der Heimvolkshochschulbewegung	43
2 Nach 1945 : Anknüpfen an das Gedankengut vor 1933	46
2.1 Die wirtschaftliche und soziale Ausgangslage nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges	46
2.2 Das Bildungswesen nach dem 8.Mai 1945 gemäß der Vorstellung der Alliierten, insbesondere der Amerikaner	47
2.3 Die Erwachsenenbildung in der amerikanischen Zone (Bsp. Hessen)	49

3 Die Heimvolkshochschule nach 1945	51
3.1 Überblick über die verschiedenen Ansätze	51
3.2 Die Landvolkhochschule Schlaus	54
III Die geistigen Grundlagen und Vorbilder des Heimvolkshochschulwerks	57
1 Die Bauernhochschulen	57
2 Dreißigacker - Eduard Weitsch	58
3 Der Habertshof - Emil Blum	63
IV Das bildungspolitische Anliegen des Heimvolkshochschulwerks	67
1 Die Zielsetzung vom geistig-pädagogischen Grundanliegen des Anfangs bis zur Satzung 1969	67
2 Das Wesen	72
3 Die Rezeption in der bildungspolitischen Literatur	72
V Die rechtlichen und bildungspolitischen Grundlagen von der Gründung des Heimvolkshochschulwerks bis zum Ende der Sechswochenkurse	74
1 1960: Deutscher Aussch für das Erziehungs- und Bildungswesen Gutachten“ Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung“	76
2 1970: Deutscher Bildungsrat-Empfehlungen der Bildungskommission: Strukturplan für das Bildungswesen	78
3 1973: Bildungsgesamtplan der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung	83
4 Die Ländergesetze	84
B Das Heimvolkshochschulwerk	86
I Die Geschichte des Heimvolkshochschulwerks	86
1 Der geistige Vater und Gründer des Heimvolkshochschulwerks Dr. Wilfried Schlau	86

2 Die Wurzeln des Heimvolkshochschulwerks vor dem Zweiten Weltkrieg	91
2.1 Die christliche Bauernhochschule Loshausen	91
2.2 Die Nassauische Bauernhochschule	93
2.3 Die Masurische Volkshochschule Jablonken	94
2.4 Die Deutsche Bauernschule Groß-Ullersdorf/Nordmähren	96
2.5 Die Christdeutsche Heimvolkshochschule Hohensolms	98
3 Die Wurzeln und Vorläufer des Heimvolkshochschulwerks nach dem Zweiten Weltkrieg	99
3.1 Die Landvolkhochschule Neustadt/Marburg von ihrem Entstehen bis 1955	99
4 Der eigentliche Beginn der Arbeit des Heimvolkshochschulwerks: Die ersten Lehrgänge für Jugendliche aus industriell-gewerblichen Berufen im Jahre 1955	101
5 Die Gründung des Heimvolkshochschulwerks e.V. im Jahre 1961	106
6 Die Auseinandersetzungen und die Loslösung von der Landvolkhochschule Friedrichsdorf	111
7 Das pädagogische Programm des Heimvolkshochschulwerks	118
7.1 Das grundsätzliche Bildungsanliegen im Wandel der Zeiten - dargestellt anhand der Satzungen	118
7.2 Die Sechswochenkurse	120
7.3 Das Bildungsanliegen der Sechswochenkurse	121
7.4 Die Lerninhalte der Sechswochenkurse	125
8 Die einzelnen Tagungsorte	126
8.1 Die Tagungsorte in Hessen	126
8.2 Die Tagungsorte außerhalb Hessens	131
II Die praktische Arbeit des Heimvolkshochschulwerks	131
1 Die Schüler	131
1.1 Das Alter	132

1.2 Die Herkunft	133
1.3 Die Berufsgruppen	148
2 Die Mitarbeiter	150
2.1 Die Leitung	152
2.2 Die Lehrer im Hauptberuf	153
2.3 Die Verwaltung	159
2.4 Die Küche	161
3 Aufgaben - Von der Planung bis zur Durchführung eines Lehrgangs	162
3.1 Die Planung seitens der Schule	162
3.1.1 Die Werbung	162
3.1.2 Die Einladungen	168
3.1.3 Die Finanzierungsfrage	168
3.2 Die Planung seitens der Schüler	172
3.2.1 Die Bewerbung	172
3.2.2 Die Beurlaubung	173
3.2.3 Die finanzielle Vorsorge	177
3.3 Die Durchführung eines Lehrgangs - exemplarisch dargestellt an einem Lehrgang in Lambrecht im Jahr 1964	179
3.3.1 Die Anreise	180
3.3.2 Das Kennenlernen	181
3.3.3 Die Wahl einer Selbstverwaltung	182
3.3.4 Die Lehrgangsarbeit - Tagesablauf und Stundenplan	182
3.3.5 Die Arbeitsformen und Methoden	184
3.4 Die Bewertungsphase	188
3.4.1 Die Erwartungen an den Lehrgang	188
3.4.2 Die Evaluation	189

4 Die Rückmeldungen öffentlicher Stellen	194
5 Die Arbeit des Heimvolkshochschulwerks neben den Sechswochenkursen	197
5.1 Die Kurse für Fahrtendolmetscher	197
5.2 Die Aufbaukurse für Altschüler im Mitteleuropa-Kolleg in Marburg/Lahn	198
6 Die Pflege der Gemeinschaft nach den Kursen	201
6.1 Die Altschüler	201
6.2 Der Altschülerbrief	207
6.3 Die Altschülerfahrten	210
III Die Arbeit des Heimvolkshochschulwerks seit 1977	212
C Vorbild für eine Europa-Volkshochschule?	218
Literaturverzeichnis	
I Quellen	228
II Monographien, Aufsätze, Zeitschriftenartikel	229
Anhang	
I Der Gründer des Heimvolkshochschulwerks - Wilfried Schlaue	242
II Das geistig-pädagogische Grundanliegen (1955)	243
III Die Satzung von 1962	244
IV Die Satzung von 1969	247
V Tagungsorte	251
VI Werbeprospekt	254
VII Werbeplakat	256
VIII Zeugnis	257
IX Brief eines Absolventen	258
X DVD - Werbefilm, Landkarte	259